Werk

Titel: III. Literatur

Ort: Tübingen

Jahr: 1899

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616871_0055|log67

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

III. LITTERATUR.

—e. *Kölle, Adolf. Die Vermögenssteuer der Reichsstadt Ulm* vom Jahre 1709, ihr Urspruug und ihre Weiterentwicklung bis zum Ende der Reichsstadt im Jahre 1802. Eine sehr sorgfältige und gehaltreiche Untersuchung, welche auch zur allgemeinen Steuergeschichte mehr bietet, als der Titel verspricht. Der H. Verfasser zieht zugleich beachtenswerte Parallelen zwischen einst und jetzt, welche wenigstens für das heutige verglichen mit dem damaligen Ulm erkennen lassen, dass das »zahlen soll man mehr als je vorher« relativ nicht zutrifft. Relativ d. h. in Anbetracht der geringeren Steuerkraft, in Anbetracht des Uebergewichts der direkten über die indirekte Besteuerung und in Anbetracht der viel weniger produktiven Verwendung der älteren Steuern! Auf S. 28 bemerkt *Kölle:* »Gehen wir nur von den Verhältnissen der Stadtverwaltung und von den Geldeinnahmen aus, so verhalten sich die letzteren überhaupt zu den Steuern wie 4 : 3 (163100 fl. : 122300 fl.)! und wir finden bei 14000 Einwohnern eine steuerliche Belastung von $8^3/_4$ fl. pro Kopf, wovon wiederum auf direkte Steuern mehr als $4^3/_4$ fl., auf indirekte gegen 4 fl. entfallen. Ueber alle Steuern, direkte wie indirekte, ragt empor die Vermögenssteuer, sie ist die Basis des ganzen Staatshaushalts und bringt mit einem Gesamtertrag von 61400 fl. noch 500 fl. mehr ein als alle übrigen Steuern, d. h. $^3/_8$ aller Staatseinnahmen in Geld. Vergleichen wir hiemit die Leistungen des Württembergers von heutzutage, so zeigt sich zwischen jetzt und damals äusserlich kein grosser Unterschied. Für das Jahr 1880 bezw. 1881 ergiebt sich nämlich für letzteren eine Gesamtbelastung von 20 M. pro Kopf an Staatssteuer, welche Summe sich zusammensetzt aus 6 M. direkte u. für 14 M. für indirekte, wovon auf Zölle und Reichssteuern 7, auf indirekte Landessteuern ebenfalls 7 M. entfallen. An Gemeindesteuer fallen heutzutage auf den Kopf des Ulmers an direkten Steuern 2 M., an indirekten 8 M., so dass $8^3/_4$ fl. von ehemals jetzt 30 M. entsprächen. Und doch besteht zwischen damals und heute ein grosser Unterschied. Abgesehen davon, dass das Volksvermögen in den im ganzen friedlichen Zeiten des 19. Jahrhunderts ganz gewaltig zugenommen hat, also die Leistungen

von heutzutage viel leichter getragen werden, machte die ulmischen Steuern das Vorwiegen der direkten, regelmässig viel mehr als Zwang empfundenen Steuer sehr lästig. Endlich ist vor allem zu betonen, dass der Staat von damals nichts leistete für die Steuern, nichts für Hebung der Volkswirtschaft, nichts für Schule und Kirche that, ja selbst trotz aller Aufwendungen nicht einmal eine militärische Sicherheit verbürgte. Wie wenig der damalige Staat im Verhältnis zu der Inanspruchnahme der Bürger leistete, zeigt folgende Berechnung. Von den Gesamtausgaben in Geld und Naturalien für Stadt und Land im Betrag von rund 470 000 M. wurden zu Besoldungen verwendet 35 %, zu Schuldverzinsung 33 % (in Württemberg 1881 trotz der grossen Eisenbahnschuld nur wenig mehr mit 38 %), auf Militär- und Bauwesen 18 %. Was konnte da für kulturelle und wirtschaftliche Zwecke bleiben! Wie rasch erklären diese wenige Zahlen das Verhalten der Bürger den ewig sich wiederholenden Steueranforderungen gegenüber!«

Kurt, Appelt. Die Konsumption der wichtigsten Kulturländer in den letzten Jahrzehnten. Eine statistisch-volkswirtschaftliche Studie. Berlin 1899, Puttkammer und Mühlbrecht. 245 S., M. 3.

Auf dem Gebiete der Konsumtionsstatistik regt es sich in neuerer Zeit lebhafter und es ist ja keine Frage, dass gerade die Untersuchungen über den Verbrauch der hauptsächlichsten und wichtigsten Nahrungs- und Genuss-Mittel wie über den Verbrauch derjenigen Gegenstände, die noch mehr oder wenig als Luxusgegenstände angesehen werden, für den Sozialpolitiker von grossem Wert und Interesse sind.

Die früher mehr bevorzugte Produktionsstatistik kommt weit mehr für allgemeine volkswirtschaftliche Massregeln in Betracht, während die Konsumptionsstatistik auch zugleich sozialpolitisch hohes Interesse darbietet. Vor uns liegt eine fleissige Arbeit eines jungen Gelehrten, mit oben bezeichnetem Titel. Der Verfasser ist sich bewusst, dass er etwas Vollkommenes nicht zu bieten vermag.

Seine Arbeit verdient aber die Anerkennung redlichen Strebens und wir rechten nicht mit ihm, wenn er sich manche Quellen für seine Arbeit entgehen liess.

Er geht bei seiner Arbeit richtig von dem Gedanken aus, dass nur durch eine gute Konsumtionsstatistik neben der Produktionsstatistik der Volkswirtschaft für ihr Wirken und Schaffen die rechten Wege gezeigt werden können, dass also durch gute Statistiken Ueberproduktion und Krisen vermieden oder vermindert werden müssen. Er teilt seine Aufgabe in zwei Teile, indem er Untersuchungen anstellt und Zusammenstellungen herbeiführt 1) über Gegenstände der persönlichen Konsumtion; 2) über Gegenstände der technischen Konsumtion.

Seine Untersuchungen erstrecken sich über Europa und Amerika (Vereinigte Staaten) und er geht auf einzelne Länder, Provinzen und

Städte ein bei den Gegenständen, welche als die wichtigsten zu erachten sind. Von den Gegenständen der persönlichen Konsumtion sind am vielseitigsten und gründlichsten Brot und Fleisch sowie geistige Getränke behandelt, aber auch für Salz, Zucker, Kaffee, Thee, Kakao und Tabak ist ein entsprechender Raum und eine entsprechende Arbeit aufgewendet. — Behandelt sind ausserdem von Gegenständen persönlicher Konsumtion: Reis, Südfrüchte, ausländische Gewürze, Heringe, Petroleum und Olivenöl. Ein Blick hierauf lässt uns sofort Mängel erkennen, aber es fehlte dem Autor jedenfalls für weitere Gegenstände an gutem Urmaterial. — Unter den Gegenständen der technischen Konsumtion steht nicht nur räumlich obenan Kohle und Eisen. Er behandelt weiter: Blei, Kupfer, Zink, Zinn, Baumwolle, Wolle, Seide, Flachs, Hanf, Jute, Indigo, Farbhölzer, Catechu, Cochenille, Sumach, Kautschuk und Guttapercha, Chinarinde. Auch hier ist erkennbar, dass der Verfasser alles das besprach und bearbeitete, wozu sich ihm Quellen darboten. Die Zahlenvergleiche bestätigen den ungeheueren Aufschwung des Verbrauchs, zeigen deutlich die Verschiedenheiten im Verbrauch der verschiedenen Artikel in den Hauptkulturländern, je nach wirtschaftlichen und klimatischen Zuständen, aber auch je nach Sitte und Brauch. Seine Zahlen zeigen aber auch deutlich, wie trotz des Aufschwungs im Allgemeinen der Verbrauch wichtiger Nahrungs- und Genuss-Mittel in manchen Gebieten noch rückständig ist und also auf Rückstand im Einkommen und Wohlstand basieren muss. Wenn der Autor aber glaubt, dass bei manchen Lebensmitteln und Genussmitteln, wie Fleisch, Kaffee, Bier, die Konsumtionssteigerung fast ausschliesslich den untersten Klassen zu Gute gekommen sein müsse, weil die Wohlhabenderen auch schon vor Jahrzehnten den gleichen oder ähnlichen Verbrauch hatten wie heute, so befindet er sich wohl in einem Irrtum. Auch beim Mittelstand und den Wohlhabenden hat der Verbrauch seit Jahrzehnten zugenommen und nimmt noch immer zu. Dagegen stimmen wir ihm zu, wenn er eine stete Zunahme der Wohlhabenheit im Allgemeinen, ein stetes Wachsen der Einzeleinkommen als Unterlage für vermehrte Konsumtion ansieht und in der Leichtigkeit, mit welchem bisher der vermehrten Konsumtion Rechnung getragen werden konnte, eine Widerlegung verbreiteter Anschauungen erblickt. Dass wir noch lange nicht am Ende der nötigen Konsumtionssteigerung bei den Massen angelangt sind, giebt der Autor, trotz seiner optimistischen Schlussbetrachtung zu und konstatieren wir das gerne. Erfreulich ist die aus dem Buche erwachsende Erkenntnis, dass wir bezüglich des technischen Konsums gerade im Deutschen Reiche grosse Erfolge aufzuweisen haben und dass wir neben den Vereinigten Staaten die Zukunft für uns haben.

Heidelberg. Max May.

Die Waldrente und ihre nachhaltige Erhöhung v. *Gustav Wagner*, Forstrat i. Pens. Neudamm, Verlag von J. Neumann, 1899.

Die Waldwirtschaft, welcher noch vor wenigen Jahrzehnten vorherrschend die Erzeugung von Brennstoff zufiel, wird durch die fortwährend gesteigerte Ausbeutung der Steinkohlenlager, durch die vervielfältigten und verbesserten Verkehrsmittel, bald auch noch durch die weitere Ausnutzung der Wasserkräfte zur Wärmeerzeugung auf elektrischem Wege in ganz neue Bahnen hinübergedrängt. Die Erziehung und Gewinnung von möglichst gutem und vielem Nutzholz ist jetzt als das einzig richtige Ziel aller forstlichen Betriebe anerkannt; aber so sehr auch die Ausscheidung der Nutzhölzer Jahr um Jahr sich steigert, so darf man sich doch damit allein nicht begnügen, es handelt sich vor allem darum, die Nutzholzerziehung in die richtigen Bahnen zu leiten, und das ist nicht so ganz einfach; zunächst deshalb nicht, weil der Forstwirt gebunden ist an die ihm von den Vorvätern überkommenen Holzvorräte, die ursprünglich für ganz andere Zwecke bestimmt waren, und sodann auch deshalb nicht, weil die Absatzverhältnisse und die Preise für einzelne Nutzholzsortimente öfters in ganz unvorherzusehender Weise wechseln, wie das erst jüngst bei der Eichengerbrinde zum grossen Nachteil der Schälwaldbesitzer der Fall war.

Man darf also nicht glauben, dass wir schon das anzustrebende Ziel einer richtig ausgebildeten Nutzholzwirtschaft erreicht haben. Unsere jetzigen forstlichen Betriebsformen lassen in technischer und finanzieller Hinsicht noch vielfach zu wünschen übrig; denn bewusst und unbewusst klebt noch sehr viel Veraltetes und Ueberlebtes daran, was sich aus der Brennholzwirtschaft unberechtigterweise erhalten hat.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes, der bekanntlich schon früher (auch in diesen Blättern) sich in hervorragender Weise mit der Reform der Forstwirtschaft beschäftigt hat, stellt nunmehr hier die Ergebnisse seiner eigenen, nach vielen Seiten bahnbrechenden Untersuchungen übersichtlich zusammen und zeigt die mannigfachen Wege, auf denen am leichtesten und erfolgreichsten der Uebergang zu einer möglichst rentabeln Nutzholzerziehung bewirkt werden kann, was an vielen Beispielen für die verschiedensten Fälle rechnungsmässig dargestellt wird, ohne aber dabei zu verschweigen, dass die grosse Mannigfaltigkeit der forstlichen Verhältnisse noch viele Möglichkeiten schafft, welche nur zum kleinsten Teil im einzelnen behandelt werden können, zu deren richtiger Würdigung aber das vom Verfasser angenommene Untersuchungs-Rechnungsverfahren alle nötigen Aufschlüsse giebt, so lange nicht mit minder sicheren Zukunftsfaktoren kalkuliert werden muss.

Unbedingt wird dem Verfasser darin zugestimmt werden müssen, wenn er mit Nachdruck hervorhebt, dass die Erziehung von Starkholz im früheren Umfang und in den damals begehrten Dimensionen jetzt und in Zukunft nicht mehr nötig sei, weil im Haus-, Brücken- u.

Schiffbau das Eisen immer mehr an Stelle des Holzes trete; es werde daher recht wohl möglich sein, mit Stämmen von 1 Festmeter Massengehalt den verbleibenden Bedarf zu decken, wovon dann nicht einmal eine sehr grosse Anzahl erforderlich sein werde, weil die meisten Zwecke auch mit schwächeren Stämmen in befriedigender Weise gedeckt werden könnten. Obgleich nun schon längere Zeit die Preise für die seitherigen Starkhölzer im Rückgang begriffen oder doch nicht im gleichen Verhältnis wie die der übrigen Sortimente gestiegen sind, werden doch in unsern Staats-, Gemeinde- und teilweise selbst in Privatforsten noch übermässig hohe Umtriebszeiten festgehalten, wozu dann unnötig grosse Vorräte erforderlich sind, von welchen ein sehr erheblicher Teil für andere besserrentierende Unternehmungen frei gemacht werden kann, wenn man sich den Anforderungen des jetzigen Bedarfes anschliesst. Diese können mit 70- bis 100jährigen Umtriebszeiten vollständig befriedigt werden, wobei erstere für die besseren Böden, letztere für die geringeren anzunehmen sind. Hiedurch würden dann in den deutschen Forsten Millionen von Festmetern entbehrlich, welche nach den vom Verfasser gegebenen Nachweisen anstandslos vom heimischen Markt ohne einen Preisrückschlag aufgenommen würden, da sich eine solch grosse Operation ohnehin nicht allzurasch durchführen lässt und jedenfalls mehrere Jahrzehnte erfordern würde.

Auf diese Grundlagen stützt der Verfasser alle seine Berechnungen, wobei er aber nicht mehr, wie bisher üblich, die Masseneinheit, den Festmeter, zur Anwendung bringt; denn je grösser und mannigfaltiger bei der Nutzholzwirtschaft die Preisverschiedenheiten der vielerlei Sortimente sich gestalten, um so weniger giebt diese alte Methode ein richtiges Bild von den wirklichen Ergebnissen der forstlichen Betriebe; deshalb hat der Verfasser schon vor längerer Zeit begonnen, mit Wertertragseinheiten zu rechnen, in welchen alle vorkommenden Sortimente nach dem bestehenden Preisverhältnis auf gleiche Benennung gebracht und zur Vermeidung zu grosser vielstelliger Zahlen in Grössen von 1000 oder 10 000 Mark zusammengefasst werden, so dass also auf diese Weise bei Abschluss jeder mit solchen Einheiten durchgeführten Rechnung das finanzielle Ergebnis unmittelbar ersichtlich wird. Die Vorzüge dieses Verfahrens sind gewiss einleuchtend, dass es aber demungeachtet noch nicht die wohlverdiente Anerkennung gefunden hat, mag auch als ein Beweis dafür gelten, wie sehr die aus der Brennholzwirtschaft stammenden Ueberlieferungen noch immer unsere Anschauungen beherrschen.

Unbedingt notwendig ist es bei Beurteilung des sehr wichtigen Verhältnisses zwischen Holzvorrat und Ertrag mit solchen Wertertragseinheiten zu rechnen; denn nur damit findet man das Richtige; die Holzmasse allein giebt für die Nutzholzwirtschaft eigentlich gar keinen irgend wie sicheren Anhaltspunkt, weil die jüngeren, minderwertigen Bestände den älteren gleichgerechnet werden. Dabei ergiebt sich bekanntlich die Grösse des Normalvorrates gleich dem 0,5 oder 0,45fachen

des gesamten Haubarkeitsertrages einer Umtriebszeit und daraus eine sehr ungünstige Verzinsung; während bei Zugrundlegung des Geldwertes ein weit vorteilhafteres Ergebnis sicher ist.

Auch noch in einigen anderen wichtigen Richtungen geht der Verfasser seine eigenen Wege. Zunächst beanstandet er die Produktionsziele der Boden- und der Waldreinertragswirtschaft, zugleich mit den dabei in Anwendung kommenden Rechnungsmethoden, besonders aber die Zulässigkeit der Zinseszinsen bei den meist sehr unsicheren Zukunftswerten. An deren Stelle nimmt er das im Holzvorrat der Gesamtheit aller zusammengehörigen Bestände vertretene Wertkapital, und setzt es ins Verhältnis mit dem ebenfalls in Geld ausgedrückten Ertrage, um darnach die Rentabilität der einzelnen Betriebe zu vergleichen; dies kann aber nur dann richtig geschehen, wenn für die verschiedenen Fälle stets ein gleich grosser Wirtschaftskomplex z. B. von 1000 ha zu Grund gelegt wird und dadurch die von der Umtriebszeit abhängige Grösse des jährlichen Abtriebsschlages zum Ausdruck kommt, also im obigen Falle bei 50jährigem Umtriebe 20 ha, bei 80jährigem 12,5 und bei 100jährigem 10 ha verjüngt werden. Dass dieses Verfahren den zu stellenden Anforderungen vollkommen und weit besser entspricht als das bisher übliche, ist unzweifelhaft.

Die durch den Uebergang zur Nutzholzwirtschaft veränderten Ziele üben natürlich auch ihren Einfluss auf die Begründung, die Pflege und Erziehung der neuanzulegenden Bestände, wobei die Fragen über den richtigen Bestandesschluss oder die für jede Holzart, Alters- und Standortsklasse zulässige Stammzahl von besonderer Wichtigkeit sind, nicht weniger auch die Art des Zusammenwirkens mehrerer Holzarten in den gemischten Beständen. Das Material zur vollständig sicheren Beurteilung der vielen hiebei möglichen Fälle liegt zwar noch lange nicht vor; dennoch giebt uns die vorliegende Schrift auch nach diesen Richtungen viele praktische beachtenswerte Ratschläge.

Auf den Inhalt der 15 Abschnitte einzeln einzugehen, müssen wir den Fachblättern überlassen, glauben aber zum Schlusse nochmals wiederholen zu dürfen, dass die in diesem gediegenen Werke niedergelegten vielseitigen Erfahrungen mit den daraus gezogenen Schlussfolgerungen und Belehrungen der vollsten Beachtung nicht bloss forsttechnischer Kreise, sondern aller, die sich für die wirtschaftliche Bedeutung des Waldes interessieren, dringend zu empfehlen sind, damit die angestrebten Verbesserungen den einzelnen Waldbesitzern und dem ganzen Wirtschaftsleben recht bald zu gute kommen mögen und damit zugleich auch durch die hier nachgewiesene Möglichkeit die forstlichen Betriebe in ihrer Rentabilität den übrigen Erwerbszweigen gleichzustellen, dem Walde ohne Zuhilfenahme der sehr schwierig zu handhabenden Forstpolizei-Gesetzgebung für alle Zeiten ein dauernder Fortbestand gesichert werde. O.F.R. v. Fischbach.

—e. *Zöpfl, Gottfr., Die Finanzpolitik der Verkehrsanstalten.* Berlin, Siemenroth und Troschel 1898. — Diese kleine Schrift (49 S.) ist überaus gehaltreich und verdient volle Beachtung. Sie reagiert gegen den im Staatsbahnsystem wuchtig hereingebrochenen Fiskalismus, dessen »Verkehrsbesteuerung« finanzwissenschaftlich wahrlich dadurch nicht empfehlenswerter werden kann, dass andere Abgaben des Steuersystems nicht besser, z. T. noch schlechter sind, als die der Verkehrsentwickelung fiskalisch entfremdeten Eisenbahnüberschüsse. Was *Zöpfl* gegen die »neueste fiskalisch reaktionäre« Richtung der Staatsbahnpolitik bemerkt, scheint dem Referenten unwiderleglich wahr zu sein. *Zöpfl* begnügt sich aber nicht mit theoretischer Bekämpfung der Verkehrsbesteuerung des neuesten Staatsbahn-Fiskalismus, sondern sucht in knapper Weise die positiven Prinzipien einer praktischen Verkehrspolitik zu gewinnen, um gegenüber den schwebenden deutschen Kanalisationsfragen einen unanfechtbaren Standpunkt festzustellen. Er fasst die Ergebnisse seiner prinzipiellen Erörterung dahin zusammen: »Ersatz für die Selbstkosten oder Prinzip der Rentabilität der Eisenbahnen, Posten und Telegraphen, dasselbe, wenn nicht sonstige besondere Vorteile in Betracht kommen und dann etwa in der Form der Kostendeckung für Unterhaltungs- und Betriebskosten bei den Kanälen, ferner Gebührenfreiheit für die im Hinblick auf die allgemeine Benützung und die von Natur bereits gegebenen Vorzüge im Laufe der historischen Entwickelung bereits unentgeltlich gewordenen Landstrassen und natürlichen, sei es regulierten oder kanalisierten Wasserstrassen«. In Anwendung dieser Grundsätze auf die Fragen eines grossen Kanalsystems im Herzen Europas kommt *Z.* gegenüber den Vertretern eines blossen Eisenbahn-Verkehrsnetzes zu dem Schluss: »Die Unrichtigkeit des Ulrich'schen Arguments, dass die Eisenbahnen jetzt schon auf den Konkurrenzlinien mit den Wasserstrassen ebenso billig transportieren wie diese, obwohl sie ausser den Selbstkosten noch die grossen Ueberschüsse für den allgemeinen Etat aufbringen müssten, dass also die Eisenbahnen die Wasserstrassen an Billigkeit erheblich übertreffen und dadurch überflüssig machen würden, wenn die Wasserstrassen auf gleiche finanzpolitische Grundlage mit ihnen gestellt würden, liegt auf der Hand; denn das weiss doch ein Jeder, dass aus dem Verkehr, den die Eisenbahnen aus Konkurrenzrücksichten durch Herabsetzung ihrer Tarife auf die Frachten der Schiffahrt an sich ziehen, die grossen Ueberschüsse der Eisenbahnverwaltung nicht herzuleiten sind. Es ist nichts Anderes als St. Florianspolitik, die Uebertragung des unheilvollen, fiskalischen Prinzips von den Eisenbahnen auf die Wasserstrassen, und es ist Aufgabe, nicht nur der Interessenten, sondern der wissenschaftlichen Vertreter der Binnenschiffahrt, die Regierungen vor dieser falschen Politik zu warnen. Wir gehen Hand in Hand mit den Vertretern der Eisenbahn, wenn sie sagen, das Verhältnis zwischen Wasserstrasse und Eisen-

bahn ist zur Zeit finanzpolitisch falsch. Aber wir müssen entschieden dagegen Stellung nehmen, dass die Verwaltung der Wasserstrassen auf die falschen finanzpolitischen Prinzipien der Eisenbahnverwaltung herunterkommt, statt dass die Eisenbahnverwaltung auf die richtigen Prinzipien emporkommt. So lange bei den Eisenbahnen das Prinzip der Finanzquelle statt dem der Selbstkosten herrscht, wird der Kampf der Eisenbahnverwaltung gegen die Wasserstrassen dauern. Wir werden in demselben siegen, denn wir sind die Fortgeschrittenen, und die uns bekämpfen, sind die Reaktionären. Wie weit diese in der allerjüngsten Zeit gegangen sind, wie sie es durchgesetzt haben, dass, statt einer möglichst allgemeinen Verbilligung des Eisenbahnverkehrs, die ich, wie jeder Verkehrspolitiker, der kein einseitiger Wasserstrasseninteressent ist, nur begrüssen würde, ganz spezielle Kampftarife gegen einzelne Wasserstrassen, selbst unter Verzicht auf jeden Gewinn, eingeführt wurden, wie sie bestrebt sind, Umschlagseinrichtungen und Umschlagstarife zwischen Eisenbahnen und Wasserstrassen zu vereiteln und die Bestrebungen für den Ausbau unseres Wasserstrassennetzes, wo immer es ihnen möglich ist, zu durchkreuzen, das ist aus der jüngsten Vergangenheit zur Genüge bekannt.«

—e. *v. Philippovich Eugen, Grundriss der politischen Oekonomie.* Erster Band. Allgemeine Volkswirtschaftslehre. Dritte durchgesehene Auflage. Freiburg, J. B. C. Mohr (Paul Siebeck) 1899. — Das hervorragende Lehrbuch ist in dieser Zeitschrift eingehend gewürdigt worden. Der ungewöhnliche Erfolg, dass auch die sehr starke zweite Auflage schon nach zwei Jahren vergriffen war, kann hier nur mit Befriedigung hervorgehoben werden.

Neuburg, L. J. Lehr's Politische Oekonomie in gedrängter Fassung. Dritte, verm. Auflage. München, J. Lindauer, 1899.

Arnut, Ch. Economie politique scientifique. Définitions et méthodes. Paris, L. Larose, 1899.

Jannaccone, P. Il Momento presente. Negli studi economici. Torino, Roux Frassati u. Co., 1899.

—e. *v. Inama-Sternegg, Karl Theodor. Deutsche Wirtschaftsgeschichte in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters.* Erster Teil, Leipzig, Duncker und Humblot, 1899. (Wir kommen auf das bedeutende Werk in genauerer Anzeige zurück.)

Jentsch, Karl. Rodbertus. Stuttgart, Frommann, 1899.

Wicksell, Kurt. Geldzins und Güterpreise. Eine Studie über die den Tauschwert des Geldes bestimmenden Ursachen. Jena, G. Fischer, 1898.

Wittenberg, Max. Die wirtschaftliche Bedeutung eines deutschen Mittelland-Kanals. Berlin, Puttkammer und Mühlbrecht, 1898.

Lühning, E. Der Ausbau der deutschen Binnenwasserstrassen und deren Abgaben. Berlin, Puttkammer und Mühlbrecht, 1898.

Cossa, Luigi, Histoire des doctrines économiques. Avec une préface de A. Deschamps. Paris, Giard a Brière, 1899.

Berlin, Israel. Die Haushaltung der Gesellschaft. Eine Abhandlung über den Bedarf und die Herstellung der Existenzmittel. Berlin, Gebr. Fischer, 1898.

Cohn, Georg. Gemeinderschaft und Hausgenossenschaft. (Aus der Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft.) Stuttgart, F. Enke, 1898.

Crook, James W. German Wagetheories, a history of their development. (Studies in History etc., Columbia University). Newyork 1898.

Sargent, A. J. The economical polity of Colbert. Longmans, Green und Co., London, 1899.

Beckmann, Josef. Was ist uns Geld? Eine Studie über die kapitalistische Wirtschaft der Gegenwart. J. Beckmann, Wien, 1899.

Mülberger, Arthur. P. J. Proudhon, Leben und Werke. Stuttgart, Frommann, 1899.

Stenographisches Protokoll über die in der Zeit vom 14. bis 19. März 1898 geführten Verhandlungen der von der Prager Handels- und Gewerbekammer veranstalteten Enquête, behufs Feststellung der Ursachen des Niederganges unserer Industrie und der Mittel zur Abhilfe. Prag, Handels- und G.-K. 1898.

Schmidt, Carl. Die Hypothekenbanken und der grossstädtische Realkredit, unter besonderer Berücksichtigung der Entwürfe zum sog. Bauhandwerkerschutz-Gesetz und zum Reichshypothekenbank-Gesetz Berlin, Puttkammer und Mühlbrecht, 1899.

Billeter, Gustav. Geschichte des Zinsfusses im griechisch-römischen Altertum bis auf Justinian. Leipzig, B. G. Teubner, 1898.

Beaure, Auguste. Théorie et pratique de la monnaie. Tome I: traité théorique et statistique des métaux précieux. Berlin (Puttkammer und Mühlbrecht), London, Paris.

André-E. Sayous. La Réorganisation des Bourses de Commerce. La proposition de loi Dron-Rajon sur les marchés a liver. Paris, Guillaumin, 1898.

May, R. E. Wirtschafts- und handelspolitische Rundschau für 1898. Berlin, Puttkammer und Mühlbrecht, 1899.

Fünfzig Jahre Münchener Gewerbegeschichte 1848—1895. Gedenkbuch zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums des Allgemeinen Gewerbevereins München. Auf Einladung des Central-Ausschusses desselben verfasst von Ernst v. *Destouches,* k. b. Archivrat, Archivar und Chronist der Stadt München. München, Lindauer, 1898.

v. Rohrscheidt, Rud. Vom Zunftzwang zur Gewerbefreiheit. Eine Studie nach den Quellen. Berlin, C. Heymann, 1898.

Blondel, Georges. L'essor industriel et commercial du Peuple Allemand. Paris, L. Larose, 1899.

Blondel, Georges. Die landwirtschaftlichen Zustände im Deutschen Reiche. Nach dem Französischen bearbeitet von A. Ahn und Prosper Müllendorff. Köln, Berlin, Leipzig, A. Ahn, 1899.

Grieb, Rich., Das europäische Oedland, seine Bedeutung und Kultur. Frankfurt, J. D. Sauerländer, 1898.

Simkhowitsch, Wladimir G. Die Feldgemeinschaft in Russland. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte und zur Kenntnis der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage des russischen Bauernstandes. Jena, G. Fischer, 1898.

v. Brandt, M. China und seine Handelsbeziehungen zum Auslande, mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen. Berlin, Siemenroth und Troschel, 1899.

—e. *Buchenberger, A. Grundzüge über Deutsche Agrarpolitik.* Zweite Auflage. Berlin, P. Parey, 1899. — Die bekannte Schrift unseres ersten Agrarpolitikers hat schon nach Jahresfrist diese zweite Auflage erfahren und bietet eine Ergänzung des wichtigeren statistischen und sonstigen agrarpolitischen Materials. Der H. Verfasser hält die Ueberzeugung fest, dass eine auf mittlerer Linie und unter wohlmeinender Rücksichtnahme auf die Interessen anderer Berufsstände sich bewegende Politik der Agrarpflege und des Agrarschutzes nachhaltig auch den landwirtschaftlichen Berufsinteressen am besten und wirksamsten diene.

Mancke, Balth. Getreideversorgung und Grossmachtsstellung. Berlin, Paul Parey, 1899.

Borgius, Walther. Mannheim und die Entwicklung des südwestdeutschen Getreidehandels. I. Geschichte, II. Gegenwärtiger Zustand (Volkswirtschaftl. Abhandl. der badischen Hochschulen, herausg. von C. J. Fuchs, Gerhard v. Schulze-Gävernitz, Max Weber) 2. Bd., 1. und 2. Heft, Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1899.

Böhm, Otto, Münchener Volkswirtschaftliche Studien, Brentano und Lotz. *Die Kornhäuser.* Eine Studie über die Organisation des Getreideverkaufes in Amerika, Indien und Russland, sowie in einigen deutschen Staaten. Stuttgart, Cotta's Nachfolger, 1898.